

Titeldaten

Titel: Die Reform: *ein Volksblatt*

Datum: Dienstag, den 20. Februar 1877

Band: 30

Ausgabe: 43, 20.02.1877

Standort: Staatsarchiv Hamburg, Bibliothek

Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN876151209_18770220

Rechtehinweis

Public Domain Mark 1.0

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



<https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Geige

... eine sehr gute alte, vom besten Holz und lauter geblauten Ton für 250 in vorzüglichem Zustand. ...

A. C. Lehmann, Alsterwall 67.

... Komplette fertige Betten, Bettfedern ...

Betten und Federn

... in billigen Preisen: Neuer Steinweg 89. ...

Ausschuss

... 4 Adolphsplatz 4. ...

Emser Pastillen

... Die Kaiserliche Hof-Chokoladen-Fabrik: Gebrüder Stallwerck, Kö n, ...

2-3000 Mark Verdienst

... 2 Steinbaum 2, St. Georg. ...

6 Freiwohnen

... 6 Freiwohnen. ...

Wierex von Rhyn, Niederstr. 8.

... Wierex von Rhyn, Niederstr. 8. ...

Gef. logisch ein Recht beim Vater.

... Ein junger Mann, Maschinenbau, sucht in das Fach einleitende Beschäftigung. ...

Gef. logisch ein Recht beim Vater.

... Ein junger Mann, Maschinenbau, sucht in das Fach einleitende Beschäftigung. ...

Gef. logisch ein Recht beim Vater.

... Ein junger Mann, Maschinenbau, sucht in das Fach einleitende Beschäftigung. ...

Gef. logisch ein Recht beim Vater.

... Ein junger Mann, Maschinenbau, sucht in das Fach einleitende Beschäftigung. ...

Gef. logisch ein Recht beim Vater.

... Ein junger Mann, Maschinenbau, sucht in das Fach einleitende Beschäftigung. ...

Gef. logisch ein Recht beim Vater.

... Ein junger Mann, Maschinenbau, sucht in das Fach einleitende Beschäftigung. ...

Gef. logisch ein Recht beim Vater.

... Ein junger Mann, Maschinenbau, sucht in das Fach einleitende Beschäftigung. ...

Gef. logisch ein Recht beim Vater.

... Ein junger Mann, Maschinenbau, sucht in das Fach einleitende Beschäftigung. ...

Gef. logisch ein Recht beim Vater.

... Ein junger Mann, Maschinenbau, sucht in das Fach einleitende Beschäftigung. ...

Gef. logisch ein Recht beim Vater.

... Ein junger Mann, Maschinenbau, sucht in das Fach einleitende Beschäftigung. ...

Gef. logisch ein Recht beim Vater.

... Ein junger Mann, Maschinenbau, sucht in das Fach einleitende Beschäftigung. ...

Gef. logisch ein Recht beim Vater.

... Ein junger Mann, Maschinenbau, sucht in das Fach einleitende Beschäftigung. ...

Saion Alcazar.

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag: Großer Extra-Ball. ...

Geld

... Geld. ...

Gründliche Belehrung und Hilfe

... Gründliche Belehrung und Hilfe. ...

Sagebiel's Etablissement.

Gr. Konzert von der Laube'schen Kapelle. ...

Veranmlung

Veranmlung am 22. Februar 1877. ...

Reichshallen.

Reichshallen. ...

Stadt-Theater.

Stadt-Theater. ...

Stadt-Theater Altona.

Stadt-Theater Altona. ...

Carl Schultze's Theater.

Carl Schultze's Theater. ...

Wilhelm-Theater.

Wilhelm-Theater. ...

Urania-Theater.

Urania-Theater. ...

Variété-Theater.

Variété-Theater. ...

Kurze der Staatspapiere und Aktien.

Titel	Preis
Hamburg. Staats-Obligationen	100
Hamburg. Staats-Obligationen	100
Hamburg. Staats-Obligationen	100

Kurze der Staatspapiere und Aktien.

Titel	Preis
Hamburg. Staats-Obligationen	100
Hamburg. Staats-Obligationen	100
Hamburg. Staats-Obligationen	100

Kurze der Staatspapiere und Aktien.

Titel	Preis
Hamburg. Staats-Obligationen	100
Hamburg. Staats-Obligationen	100
Hamburg. Staats-Obligationen	100

Kurze der Staatspapiere und Aktien.

Titel	Preis
Hamburg. Staats-Obligationen	100
Hamburg. Staats-Obligationen	100
Hamburg. Staats-Obligationen	100

Kurze der Staatspapiere und Aktien.

Titel	Preis
Hamburg. Staats-Obligationen	100
Hamburg. Staats-Obligationen	100
Hamburg. Staats-Obligationen	100

Kurze der Staatspapiere und Aktien.

Titel	Preis
Hamburg. Staats-Obligationen	100
Hamburg. Staats-Obligationen	100
Hamburg. Staats-Obligationen	100

Korrespondenzen.

(Aus dem Verzeichnisse der Reform.)

Bremen, den 16. Februar. (Bravo Senatus; Tingeltanel in der Bürgerstadt; Polizeireformen und Reduzirung der Senatsmitglieder; Drei Feilen und ich bringe Dich an den Galgen; der Waisenhausvater Ulrich und seine Klage mit neun Schwänzen; die Seefahrtsmahlzeit; Dr. Braun (Wiesbaden); Carl Kroepelin.)
An den Ausspruch jenes französischen Juristen, der mit drei Feilen jemand an den Galgen bringen wollte, wurde man dieser Tage beim Feilen des 1. g. Waisenhausprozesses erinnert, der am Obergerichte noch einmal abgepielt wurde.
Das Strafgericht hatte den Redakteur des bei unserer frömmen Partei so verhassten Volksblattes freigesprochen und ihn aus formellen Gründen zur Zahlung von 15 M. verurtheilt, wobei es in den Entscheidungsgründen ausdrücklich betonte, die Tendenz des Artikels sei augenscheinlich dahin gegangen, Uebelthäter, welche erweislich zum großen Theile im Waisenhaus vorhanden, öffentlich zu rügen, um dadurch eine Besserung herbei zu führen; es hätten sich dabei scharfe Ausdrücke und Wendungen nicht völlig vermeiden lassen; aber es würde ungerechtfertigt sein, mit Rücksicht auf die vom Verfasser verfolgte Absicht darin eine Verleumdung zu erblicken.
Das Strafgericht nahm als erwiesen an, daß der Hausvater Ulrich, ein ehemaliger Kapitän und gewiß keiner von der reinsten Sorte, die Kinder lieblos behandelt, daß er sie mit einer neuschwänzigen Klage ein Instrumente, das jedenfalls eines russischen Staates ähnlicher nicht als einem Federstich — gepriegt, daß er einen Knaben sogar an die Wand getreten, daß er die Kinder an einem Sonntag Morgen geschnitten habe, mit bloßen Füßen die heimerne Hausleibe zu säubern, daß er sie während der Schulzeit in Hausarbeiten verwannt, sie in ein Kellerloch eingesperrt, daß er die Lehrer in der Abtugung der Kinder herabgesetzt u. s. w. u. s. w.
Der Verwalter war der Vorwurf gemacht worden, sie hätten sich zu wenig um die Kinder gekümmert, ihre Beschwerden nicht berücksichtigt u. s. w.
Eine Reihe von unvernünftigen Jungen hatten auf ihn ein Eid die Angaben bestritten — in der Verhandlungsinanz wiederholten sie ihre früheren Aussagen. Die beiden Verwalter behaupteten dagegen, sie seien sehr häufig, meistens zwei, im Waisenhaus gewesen und zu Beweise dafür hätten sie zwei ungetaupte Mädchen, den Thürhüter des Waisenhauses und einen vielfach dort beschäftigten Maurer mitgebracht, welche auszusagen, der eine Verwalter sei fast täglich einmal in der Anstalt gewesen; ob sie aber mit den Kindern verkehrt, das wisse er nicht.
Der Maurer behauptete, der Hausvater habe die Mädchen nicht in einen Keller eingesperrt, sondern in einem Loch unter der Treppe — als ob das nicht gleich ist.
Zu seiner Vertheidigung erwähnt der 1. g. Hausvater Ulrich — dem übrigens längst gekündigt worden ist, — wie oft er die Klage gebraucht, wisse er nicht, er glaube, daß nur er allein geklagt zu haben. Er giebt zu, daß er Worte wie Gauner und Todtschläger gebraucht; er sei nicht in's Waisenhaus gegangen, um sich zu ärgern, sondern um darin ein gemüthliches Leben zu führen u. s. w.
Man ist sehr gespannt auf die Entscheidungsgründe des Obergerichts, wonach der Redakteur Feldmann in eine Geldstrafe von 150 Mark verurtheilt wurde.
Man, er muß sich mit dem Bewußtsein trösten, daß ihm und seinem Blatte Niemand das Verdienst streitig machen wird, sich der armen verlassenen Waisen angenommen, und sie von einem Manne befreit zu haben, der wohl Matrosen regieren kann, dem aber die Eigenschaften fehlen, mit Kindern umzugehen.
Und kein anderes Blatt hat ihn in diesem Streben unterstützt, — wahrlich nicht aus Furcht, es mit diesem oder jenem zu verderben.
Heute feiert unsere Kaufleute ihre jährliche Seefahrtsmahlzeit, wobei natürlich nach aller Ette Stodisch gekostet, dieses Seefahrtsbier getrunken, aber nachher auch stark in modernen Delikatessen und in Champagner — gekostet wird. Auch von Auswärts sind hohe Gasse eingeladen worden.
Dr. Braun aus Wiesbaden hielt gestern Abend

im Künstlerverein einen höchst interessanten Vortrag über städtische Verhältnisse. Nach Besprechung desselben fand in den unteren Räumen ein Festmahl statt. Ein alter lieber Bekannter Carl Kroepelin ist wieder da, und ohne daß irgend ein Blatt seiner speziell erwähnt, fällt sich an jenem Abend wenn er in seiner prächtigen Weise Keuter's Gestalten vorführt, der große Saal des Gewerdehauses.
Das zweite Gesicht.
Beitroman von Carl Teschner.
(Fortsetzung)
XI.
Helene war lange aus verlieben. Sie zeigte auch in ihrem Wesen eine gewisse Veränderung, die einem geübten Frauenauge nicht entgehen konnte. Aber vergeblich suchte Olympia die Ursache zu ergründen. Helene schätzte Olympia durch zu reiches Wohl vor. Sie hatte zum ersten Male ein G. beizuhilfen zu verbessern. Um seinen ersten der Welt mochte sie die Empfehlung, welche jener Waldpizzicorgano in ihr zurückgelassen hatte, durch Weiterzahlung profanieren, oder gar dadurch, daß sie diese Empfehlung zum Wohltate eines an sich profanen Ereignisses machte, talare Vertheilung hervorriefen.
Aber noch an demselben Tage sollte ihre Discretion auf eine viel härtere Probe gestellt werden. Es war wiederum eines jener Konzerte im Kirchengarten angelegt, bei welchem die Hofkapelle auf der Höhe ihrer Kunst und die elegante Welt auf der Höhe ihres Luxus glänzte.
Gewöhnliche Kirchengartenkonzerte fanden fast täglich statt, aber diese besonderen Musikaufführungen erlitten ihren schönsten Charakter dadurch, daß der regierende Fürst selbst sich für ihr Gelingen interessierte und sie entweder durch seine Gegenwart erleuchtete oder doch wenigstens die leitenden Verantwortlichen der Kleinstaatshandlung zum Erscheinen veranlaßte, so daß der ganze Cortege des Hofes und aller Derer, die mit ihm in höherer Verbindung standen, sich einstellte.
Der von Geier letzte großen Werth auf diese Konzerte und konnte sie, da er Urheber derselben war, je nach der Fülle des dabei einwirkenden Glanzes als Klage seiner Gunstfindung und seines öffentlichen Aufsehens betrachten. Es fanden sich allerdings auch viele gänzlich Neutrale und sogar Gegner des Favoriten ein.
An jedem dieser Konzerttage war Frau von Pontostra durch eine spezielle Einladung des Herrn von Geier ausgeschieden worden. Jezt zum ersten Male vermisste sie diese Auszeichnung. Sie gerieth darüber in große Aufregung, beschloß aber dennoch hinzugehen, damit es nicht den Anschein gewinne, als ob ihre Ausschließung von einem treulosen Mäurer abhängen. Um desto glanzvoller aufzutreten, wurden die reizendsten Toilettenstücke ausgewählt, und Helene war dazu bestimmt, sie zu begleiten.
Sie hatte keine Ahnung davon, daß Herr von Geier diesmal die Unterlassung nicht abridlich verschuldete, sondern daß ein häusliches Ereignis am Morgen des Konzerttages ihn in außerordentliche Verwirrung gebracht hatte.
An diesem Morgen war der Kriminalrath Torlus zu ihm gekommen.
„Mein Herr Finanzrath“, hatte er ihm gesagt, „es ist eine Amtsanzeige, die mich zu Ihnen führt, und ich hätte in Folge dessen eigentlich einen andern Weg einzuschlagen. Da Sie indes, so gut wie ich, die Neugierigster und die kleinstädtische Blaudeckung unserer Hoftheater kennen und ich auf alle Fälle Ihrem Dausse unumgänglich ersparen wollte, so siehe ich mich, die Sache vertraulich zu erörtern. Es handelt sich nämlich um die Aufklärung eines Mordes und um die Verfolgung des Mörders.“
„Und die Spuren davon suchen Sie bei mir?“ hatte Herr von Geier mit komischem Entsetzen ergragt.
„Es kommt darauf an“, hatte Torlus ernsthaft geantwortet. „Die Sache ist aus Hamburg durch Requisition auf einem langen, weiten Umweg an mich gelangt, und ich muß Sie freundschaftlich bitten, mir eine Frage zu beantworten. Befindet sich in Ihrem Hause, in Ihrem oder im Dienste Ihrer verehrten Frau Gemahlin eine Person aus Hamburg, Namens 'Muth'?"

„Doch nicht 'Tante Muthchen'“, hatte Geier lachend erwidert. „Meine Frau hat eine Kammerfrau von Gute ihres Vaters mitgebracht, die den Namen 'Muth' führt, und der die christlichen Landleute von Gemüth, ich weiß nicht warum, den Namen 'Tante Muthchen' beizulegen pflegen. Wo ihre Wiege gestanden, ist mir unbekannt.“
„Das wird die Gemüthliche sein.“
„Nein! Eine Mörderin!“
„Was! davon ist keine Rede. Wollen Sie diese Perle abschaffen einmal in Ihr Kömmer befehlen.“
Geier hatte geort, im höchsten Grade gespannt. Folle leuchtete. 'Tante Muthchen' war erstritten. Der Kriminalrath hatte sie mit inquisitorischer Miene in's Auge gefaßt. Dann hatte er seine Fragen gestellt.
„Ist Ihr Name Regine Narcissa Muth?“
„Ja wohl, mein Herr, Narcissa Regine. In meinen jünger Mädchenjahren —“
„Von Ihren Mädchenjahren ist jetzt nicht die Rede. Antworten Sie kurz und bündig.“
Tante Muthchen hatte die Augen weit aufgerissen und war wie versteinert gestanden.
„Haben Sie, bevor Sie zu Herrn Amtscath Weiß nach Heimath kamen, in Hamburg gewohnt?“
„Ja, ich bin in Hamburg groß geworden. Meine Mutter —“
„Rufen Sie Ihre Mutter in Ruhe! Wo wohnen Sie in Hamburg?“
„In der Vorstadt St. Pauli.“
„Das stimmt. Sie unterhielten ein Logirhaus?“
„Ja, und ein lo' propros, ja!“
„Ist Ihnen, daß Sie Jedermann...“
„Um es zu wohnen bei Ihnen zwei Monate lang ein Ehepaar Thoms?“
Tante Muthchen war bei diesen Fragen tödtlich erschrocken und hatte sich verkrüppelt. Herr von Geier war mit unglaublichem Entzücken dieser Szene. Ein Leibes ganz seines Gemüths im Nebenraum und ein Ton, wie der Hauch eines Söldners, war wieder ihm, noch der Kammerfrau entgangen. Beide wußten danach, daß Herr von Geier hinter der Aebthür lauft. Ob der Kriminalrath ebenfalls das Gesehene vernahm, ließ er noch nicht erkennen. Er warf keinen Blick nach jener Thür.
„An, antworten Sie“, hatte er fortgefahren.
„Ja, wissen Sie, mein Herr“, hatte Tante Muthchen geantwortet, „es kommt mir doch ganz kurios vor, daß Sie mich hier austragen wollen, wozu ich doch gar nicht da bin.“
„Sie haben mir zu antworten, weil ich Beamter bin; ich wende mich aber an Ihren Herrn, es Ihnen zu befehlen.“
„Antworten Sie doch! Was kann nun oder Ihnen daraus erwachsen?“ hatte Herr von Geier ausgerufen. Die Kammerfrau hatte ihm einen sehr eigenthümlichen Blick zugeworfen und dann in einem ziemlich trostigen Tone weiter geredet.
„Was soll ich antworten? Bei mir haben im Laufe der Jahre sehr viele Leute als ehambore garni u. wohnt und da kann es wohl sein, daß man Jener mit seinen wahren Namen angeben hat. Es ist mir so erinnerlich, als ob ein Mann u. d. seine Frau, oder war's seine Mutter, denn sie war schon 'alt wie Methusalem' und hatte seine Häbne mehr — darunter gewesen wäre, und der Mann nannte sich, glaube ich, Thoms, oder Thomson, oder Thomsa. Er wird doch nicht etwa gar der Hochschmüher gewesen sein, den sie neulich hier erwähnt haben? Gott, was man nicht Alles erlebt!“
„In dieser Weise war es ihr gelungen, sich in eine gelassene Verlesung hinein zu rufen.
„Wie sah er denn aus?“ hatte Torlus weiter gefragt, indem er dabei in einem Altenstüde blätterte. „Braune Augen?“
„Ja wohl, aber grüne. Wie werd' ich seine Augen angelehen haben? Ich bilde nicht nach den Augen fremder Männer, mein Herr.“
„Schwarzes Haar?“
„Schwarz oder braun, erinnere ich mich nicht. Er kann auch eine Perücke getragen haben. Ist heut' so Model?“
„Gesalt ischankt!“
„Um, einen Schmeiband hatte er nicht.“
„Trug einen Schauer und Knabellort?“
„Ich dachte, es wären Coletetten gewesen. Doch kann es ja sein. Eine aufstauige Frau darf nicht so

viel nach den Vätern der Männer gucken. Was denken Sie, — das Gerede — der gute Ruf.“
„Dah? Was hat Ihre honestas publica damit zu thun. Wissen Sie nun, was aus jenem Manne Namens Thoms, und seiner Begleiterin geworden ist?“
„Ich? Welche Gott! Sie led mir bei Radt und Nebel durchgebracht, ohne mir zu beghalen.“
„Können Sie das erforderlichen Falls beschwören?“
„Beschwören? Glauben Sie einer ehrbaren Frau nicht auf's Wort? Und ist das die Sache danach, deswegen den allmächtigen Schöpfer und lieben Herrn Jesus anzurufen?“
„Es ist gut; Sie können gehen“ hatte der Kriminalrath gesagt, und Tante Muthchen hatte mit dem leichtesten Kitz tropig das Zimmer verlassen.
„Sie mußcht!“ hatte Herr von Geier gegen den Beamten mit einem künstlichen Lächeln geäußert. „Mit der hohen Sie es für ihr ganzes Leben verdorben, lieber Kriminalrath.“
„Was es nicht bei Ihnen wäre, verehrter Finanzrath, muß ich ihr das 'Muthchen' schon vertreiben. Es wäre da noch Manches aufzuklären; so zum Beispiel: Wie kommt diese Verion dazu, ihr Gewerbe aufzugeben; und wie delonate sie nach Heimath?“
„Ich kann Ihnen darüber leider keine andre Auskunft geben, als daß ich geglaubt habe, sie sei wohnsüchtig noch vor der Geburt meiner Frau dazugewesen.“
„Für uns sei die Sache damit abgethan. Ich werde dem Herrn Requiranten meine Relation machen. Man er sich Ihre Beweise anderswo herholen. Da heißt's: 'in deo est' end' Du! Lassen Sie sich dieses kleine kriminalistische Intermezzo zur Erhebung des Anblicksappetits reichen. A' propos! Wie stehen heute die Bekenntnisse?“
„Dreizehnhundert haben Sie etwas?“
„Eine Bagatelle; zehn Stück.“
„Wenn Sie wollen, laute ich sie Ihnen per ultimo um sechs Prozent höher ab.“
„Danke ergehen. Dann will ich sie lieber in Deposito behalten. Morgen in der Ressource, verehrter Finanzrath!“
Beide hatten sich die Hände forsdial geschüttelt und sich von einander verabschiedet. Dann aber rannte Herr von Geier wie eine Furie in's Zimmer seiner Frau, die bereits mit 'Tante Muthchen' für alle Fälle Verabredung getroffen hatte und äußerlich vollkommen ruhig war.
„Welch eine anrüchliche Person hast Du in Deinen Diensten!“ rief der Gemahl ihr entgegen.
„Wen meint Du?“ fragte Gertha verwundert.
„Wen? Nun Dein vortheilhaftes Tantenchen, das Frau Muth, Schö'n, Affairen das!“
„Was ist mit ihr?“
„So eben hat sie Kriminalrath Torlus als Heblerin eines Mörders vernommen.“
„Kann sie dafür, daß auch ein Kriminalrath verdrückt in sein Verma?“ versetzte Gertha trohig.
„Darüber zu urtheilen steht Dir ja! Mir aber ist es nicht gleichgültig, Dich durch das Falten einer solchen Person kompromittirt zu sehen. Ich rathe Dir, sie abzuschaffen.“
„Und ich erkläre Dir — sie bleibt!“
„Schide sie zu Deinen Vater!“
„Ich bin mit ihr zufrieden.“
„Auf dem Dorte, unter dummen Bauern, ist sie besser an Plage. Wenn ich das voraus gewußt hätte, würde ich gegen sie protestirt haben.“
„Ja, wenn man Alles voraus wüßte!“ entgegnete Gertha in so ändernder Weise, daß sich ihr Gemahl davon stark getroffen fühlte und sich mürrisch entsetzte.
Der häusliche Konflikt war nur oberflächlich ausgeglichen, als Herr von Geier seine Frau am Nachmittag erfuhr, sie sich für das Konzert vorbereitete.
Olympia fiel sich in nichts weniger als rosiges Stimmung befand, nebot ihr doch die Anstalt, nicht durch ihr Wegbleiben Anlaß zu unangenehmen Urtheilen zu geben. Sie war bereits daran gewöhnt, ihre Empfindlichkeit zum Vernehmen zu verwerthen. Erst vor wenigen Tagen hatte sie dies krauzige Experiment bei einer viel inoffizielleren Gelegenheit machen müssen. Graf Jibo war dreit genug gewesen, ihr auf den Knien eine verlesigende Erklärung zu machen. Sie hatte ihn bis dahin als alten Warren glimpflich behandelt, nun aber energisch zurück gewiesen.
Als sie ihren Gatten den Vortall mittheilte und

die Kabinetsfrage stellte, ob er den Adel in Dinan der eigenen Ehre als nicht vorhanden betrachte, antwortete er verdrießlich: ihre romantischen Ehrbegierigkeiten hätten sie zu jenem Hebligkeit geführt; sie hatte die Improvisation eines galanten Komikers mit Lachen aufnehmen sollen.
Allerdings hatte er selbst schon eine höhere Stellung gegen Graf Jibo vorbereitet, er glaubte seit auf eigenen Knien stehen zu können; und da er aus den Stimmungsberichten der Hauptbürgen den nächsten Sturz der zu Tode gehenden Hauffe aller Industrie-papier voraus witterte, so war er entschlossen, den Vortall seiner 'Freunde' abzuwerfen, und vor Allen die Gemeinthaft der Grundbesitzer mit dem nüchternsüchtigen Jibo aufzugeben. Ein eigentümliches Jernbüßnis mit dem Grafen schien ihm noch verträglich; aber in einer momentanen Temperamentswallung beugte er den Vortall mit Gertha zum ersten Anlaß derselben, indem er dem Grafen im Wohnzimmer des Borsenlokals lächelnd mittheilte, seine Frau wünsche ihn nicht mehr zu empfangen.
Dafür folportirte nun der erlauchte Herr aller Kleinigkeiten Malken über Herrn von Geier und dessen Gemahlin.
Am Konzerttage fuhr er zunächst bei Frau von Pontostra vor, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen und sie zu fragen, ob 'man' das Vergnügen habe sie im Konzert zu sehen.
Sie schalt auf Herrn von Geier, weil er ihr die übliche Einladung vorenthalten habe. Das war Honigseim für die hochgradige Mediane.
„Undankbarer Mensch, dieser Geier, meine Gnädigste, darf ich Ihnen versichern“, sagte er. „Datiert sein Glück von mir. Ist mein Geschopf, c'est-a-dire, hab' ihn in höheren Kreisen pomirt, aus reiner Gefälligkeit. Fängt aber an, in Seepole-Ghase zu rekrutieren; bodt... weit nicht von Geburt edle Race... Und was sagte er von Ihnen, meine Gnädigste?“
„Nun, was sagte er?“ fragte Olympia, indem sie sich gespannt und wie drohend halb von ihrem Sitze erhob.
„Eine komplette imbecillité, — Gallenergüß über Niederlage bei Ihnen, n'est ce pas?“
„Nun also, was sagte er“, drängte sie.
„Man hat sich, ma Deesse; Junge möchte Glacehandschuhe anziehen.“
„So reden Sie doch! Ich möchte wissen, was dieser Acquidones über mich sprach.“
„Ah, sehr gut, meine Gnädigste, sehr geniale Umschreibung dieses Sternes mit erborartem Lichte. Ja, was sagte er? Hätten sich einen geeigneten Seladon verschrieben, einen theoretischen, Graf in Grau.“
Olympia verlor ihre Wuth hinter einem künstlichen Lächeln.
„Domestikenhaft?“ mederte Jibo, um seine eigene Verlegenheit zu verbergen. „Mag sich übrigens hüten! Mich mortellement unzulässig, dieser Coerube Fortunens. Wollen glauben, daß mich vor Ihrer Unbeständigkeit warnte? Er — mich!“
„Haben wunderbolle Toilette gemacht, verehrte Frau. Werden Senfation erregen, Gänschen von Suchenan oder vielmehr weibliche Geier vor Reid besten machen.“
„Meinen Sie, Schmeichler?“ lächelte Olympia.
„Haben Sie mit mir zum Konzert?“
„O, mit himmlischem Vergnügen! Werde mein Coupé coachieren. Bin ganz der Ihre.“
„Nun bestieg den Wagen. Fuchts lehte sich großtend auf den Dreieckstisch, da Graf Jibo den Knick allein einnahm und Jenen mit keinem Worte oder Blick beachtete.
„A' propos, lieber Graf“, sagte Olympia während desfahrens, „Sie besitzen doch Altien der diversen Geier'schen Grundungen; des Nidelsbergwerfers, der verzeimliche mediantische Gerbererin, dieser famosen Spitzbüberei, und der Grundrentenbank?“
„En masse, Frau Varenini; bin aber so eben im Begriffe, Alles zu verkaufen.“
„Nein, mein, noch nicht, Herr Graf! Handeln Sie planmäßig, im Einverständnis mit mir; versprechen Sie mir das.“
„Von Derzen, meine Gnädigste. Werde Ihrer Ordre parieren. Wann kann ich Parole in Empfang nehmen?“
„Winnen kurzem. Es bedarf noch einer Vorbereitung.“

Dr. Braun aus Wiesbaden hielt gestern Abend im Künstlerverein einen höchst interessanten Vortrag über städtische Verhältnisse. Nach Besprechung desselben fand in den unteren Räumen ein Festmahl statt. Ein alter lieber Bekannter Carl Kroepelin ist wieder da, und ohne daß irgend ein Blatt seiner speziell erwähnt, fällt sich an jenem Abend wenn er in seiner prächtigen Weise Keuter's Gestalten vorführt, der große Saal des Gewerdehauses.
Das zweite Gesicht.
Beitroman von Carl Teschner.
(Fortsetzung)
XI.
Helene war lange aus verlieben. Sie zeigte auch in ihrem Wesen eine gewisse Veränderung, die einem geübten Frauenauge nicht entgehen konnte. Aber vergeblich suchte Olympia die Ursache zu ergründen. Helene schätzte Olympia durch zu reiches Wohl vor. Sie hatte zum ersten Male ein G. beizuhilfen zu verbessern. Um seinen ersten der Welt mochte sie die Empfehlung, welche jener Waldpizzicorgano in ihr zurückgelassen hatte, durch Weiterzahlung profanieren, oder gar dadurch, daß sie diese Empfehlung zum Wohltate eines an sich profanen Ereignisses machte, talare Vertheilung hervorriefen.
Aber noch an demselben Tage sollte ihre Discretion auf eine viel härtere Probe gestellt werden. Es war wiederum eines jener Konzerte im Kirchengarten angelegt, bei welchem die Hofkapelle auf der Höhe ihrer Kunst und die elegante Welt auf der Höhe ihres Luxus glänzte.
Gewöhnliche Kirchengartenkonzerte fanden fast täglich statt, aber diese besonderen Musikaufführungen erlitten ihren schönsten Charakter dadurch, daß der regierende Fürst selbst sich für ihr Gelingen interessierte und sie entweder durch seine Gegenwart erleuchtete oder doch wenigstens die leitenden Verantwortlichen der Kleinstaatshandlung zum Erscheinen veranlaßte, so daß der ganze Cortege des Hofes und aller Derer, die mit ihm in höherer Verbindung standen, sich einstellte.
Der von Geier letzte großen Werth auf diese Konzerte und konnte sie, da er Urheber derselben war, je nach der Fülle des dabei einwirkenden Glanzes als Klage seiner Gunstfindung und seines öffentlichen Aufsehens betrachten. Es fanden sich allerdings auch viele gänzlich Neutrale und sogar Gegner des Favoriten ein.
An jedem dieser Konzerttage war Frau von Pontostra durch eine spezielle Einladung des Herrn von Geier ausgeschieden worden. Jezt zum ersten Male vermisste sie diese Auszeichnung. Sie gerieth darüber in große Aufregung, beschloß aber dennoch hinzugehen, damit es nicht den Anschein gewinne, als ob ihre Ausschließung von einem treulosen Mäurer abhängen. Um desto glanzvoller aufzutreten, wurden die reizendsten Toilettenstücke ausgewählt, und Helene war dazu bestimmt, sie zu begleiten.
Sie hatte keine Ahnung davon, daß Herr von Geier diesmal die Unterlassung nicht abridlich verschuldete, sondern daß ein häusliches Ereignis am Morgen des Konzerttages ihn in außerordentliche Verwirrung gebracht hatte.
An diesem Morgen war der Kriminalrath Torlus zu ihm gekommen.
„Mein Herr Finanzrath“, hatte er ihm gesagt, „es ist eine Amtsanzeige, die mich zu Ihnen führt, und ich hätte in Folge dessen eigentlich einen andern Weg einzuschlagen. Da Sie indes, so gut wie ich, die Neugierigster und die kleinstädtische Blaudeckung unserer Hoftheater kennen und ich auf alle Fälle Ihrem Dausse unumgänglich ersparen wollte, so siehe ich mich, die Sache vertraulich zu erörtern. Es handelt sich nämlich um die Aufklärung eines Mordes und um die Verfolgung des Mörders.“
„Und die Spuren davon suchen Sie bei mir?“ hatte Herr von Geier mit komischem Entsetzen ergragt.
„Es kommt darauf an“, hatte Torlus ernsthaft geantwortet. „Die Sache ist aus Hamburg durch Requisition auf einem langen, weiten Umweg an mich gelangt, und ich muß Sie freundschaftlich bitten, mir eine Frage zu beantworten. Befindet sich in Ihrem Hause, in Ihrem oder im Dienste Ihrer verehrten Frau Gemahlin eine Person aus Hamburg, Namens 'Muth'?"

